

Verteidigen wir unseren Lehrstuhl

Brigitta Helbig-Mischewski*

Die Berliner Humboldt-Universität schließt den einzigen deutschen Lehrstuhl, der sich ausschließlich mit polnischer Literatur und Kultur befasst. Eine schlechte Entscheidung...

Das Interesse der Deutschen an Polen und die Attraktivität des östlichen Nachbarn steigen stetig – diesen Eindruck kann man zumindest dann gewinnen, wenn man die Reportagen in den Medien und die Verlautbarungen der Politiker verfolgt. Aus ganz Deutschland kommen junge Leute nach Berlin, um hier ein Polonistikstudium aufzunehmen.

Doch inzwischen hängt die Zukunft dieses Faches an der Humboldt-Universität im wahrsten Sinne des Wortes am seidenen Faden. Der Lehrstuhl für Polnische Literatur, dessen Tradition bis in die erste Hälfte des 19. Jhs. zurückreicht und der seit 1988 von Prof. Dr. Heinrich Olschowsky besetzt ist, wird nach dessen Emeritierung im Frühjahr 2005 nicht erneut besetzt werden.

Auf der Suche nach Sparsamkeit

Wie Anna Rubinowicz-Gründler in ihrem Artikel „Der Untergang der deutschen Polonistik“ (erschienen am 06.01.05 in der Gazeta Wyborcza) berichtet, werden in der ganzen Bundesrepublik aufgrund von Sparmaßnahmen Lehrstühle mit Polenbezug geschlossen. Als langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin der Polonistik an der HU fühle ich mich verpflichtet, mich dazu zu äußern – in meinem eigenen Namen und im Namen der Studierenden, die ihr Polonistikstudium fortsetzen wollen.

Die Schließung des Lehrstuhls betrifft nicht allein die Professur, sondern auch zwei dazu gehörende Mitarbeiter-Stellen – eine wissenschaftliche Einrichtung von internationaler Bedeutung, die sich auch bei den Studierenden größter Beliebtheit erfreut. Zum Opfer einer politisch nicht durchdachten Einsparpolitik wurde der einzige Lehrstuhl dieser Art in Deutschland, der die Rolle eines engagierten Mittlers der polnischen Kultur übernommen hat und der neben der traditionellen Ausbildung von Wissenschaftlern auch qualifizierte Fachkräfte für Kultur, Politik und Wirtschaft liefert.

Das langsame Sterben der Polonistik an der HU begann schon vor einigen Jahren. Damals beschloß das Institut für Slawistik unter dem Druck der Einsparvorgaben, den Status des Lehrstuhles, nachdem Prof. Olschowsky in den Ruhestand geht, zu senken und eine Mitarbeiter-Stelle weniger zu finanzieren. Der nächste Schritt des Institutes folgte unter dem Druck des Berliner Senats: der Beschluss, den Lehrstuhl als solchen abzuschaffen. Diese Entscheidung löste eine Welle des Protestes unter den Studierenden aus, die aber nichts am Stand der Dinge zu ändern vermochte. Man beschloss, die ordentliche Professur für eine Übergangszeit in eine Juniorprofessur umzuwandeln. Diese wird von einem jungen, nicht habilitierten Wissenschaftler besetzt werden und mit geringerem Lehrpensum ausgestattet sein. Mit Sicherheit wird dieser nicht im Stande sein, die drei bisher an der Berliner Polonistik beschäftigten Mitarbeiter zu ersetzen, die jetzt schon ihre Mühe haben, der ständig wachsenden Studierendenzahl gerecht zu werden.

2012 wird nach der Emeritierung des Professors für Tschechische Literatur ein gemeinsamer Lehrstuhl für die westslawischen Literaturen geschaffen, der Forschung und Lehre zu polnischer, tschechischer und slowakischer Kultur abdecken soll. Gegen komparatistische Forschung ist nichts einzuwenden, solange diese nicht mit drastischen Stellenkürzungen einhergeht. Nach der EU-Erweiterung hätte man eigentlich erwarten können, dass die existierenden ost- und südosteuropäischen Lehrstühle ausgebaut werden. Momentan beobachten wir allerdings einen gegenläufigen Prozess!

Während in Polen die zahlreichen Germanistiken ausgebaut werden, schließt Deutschland seine letzten polonistischen Einrichtungen. Es ist natürlich unangemessen, an dieser Stelle eine Gleichberechtigung zu fordern. Dennoch: die Ungleichheit ist nur zu drastisch, als dass sie keine Einwände provozierte.

Eine politische Entscheidung

Während einer wissenschaftlichen Konferenz, die im November vergangenen Jahres an der HU stattfand, zeigten sich namhafte deutsche und polnische Slawisten zutiefst bestürzt, als sie von der Bedrohung der Berliner Polonistik hörten. Die Krakauer Jagiellonen-Universität und die Warschauer Universität haben bereits die ersten Schritte in ihren Bemühungen um deren Erhalt unternommen. Davon unabhängig gibt es die Option der Einrichtung einer vom polnischen Staat finanzierten Stiftungsprofessur. Dennoch bleibt der Ausgang der Sache – ungeachtet der entschiedenen Unterstützung durch die Botschaft der Republik Polen in Berlin weiterhin offen.

Aus Rubinowicz-Gründlers Artikel geht hervor, dass der Prorektor der HU Bereitschaft signalisierte, den Lehrstuhl noch vor 2009 neu besetzen zu lassen und eine Vertretung für die Übergangszeit zu sichern. Bisher blieb es jedoch nur bei Worten, Fakten wurden noch keine geschaffen: Wie ich vom Institut für Slawistik erfuhr, kam es bisher zu keinen signifikanten Veränderungen der getroffenen Entscheidungen. Der einzige positive Effekt unserer Bemühungen ist die Zulassung einer Gastprofessur durch die Universitätsleitung. Diese gilt aber ausschließlich für das Sommersemester 2005. Deren Nachfolger wird die Juniorprofessur sein. Mit der Zeit werden die Proteste, wenn sich nicht doch noch in beiden Ländern genug engagierte Kräfte finden, verstummen und letztendlich wird die Sache in Vergessenheit geraten.

Ich stimme der Meinung des Vorsitzenden des Slawisten-Verbandes, Herrn Prof. Dr. Ulrich Steltner aus Jena, zu, dass die Ursache für den Abbau der Polonistik nicht in einer antipolnischen Stimmung zu suchen sei. Ich teile auch die Meinung, dass in erster Linie solche Lehrstühle gestrichen werden, die weniger prestigeträchtig sind. Beunruhigend ist jedoch die Tatsache, dass sich das alles gerade in Berlin zuträgt. In Berlin, einem Ort, der vom geographischen, politischen und kulturellen Standpunkt aus gesehen, ideal dafür geeignet wäre, zum Zentrum für polonistische Forschung und Lehre zu avancieren. Entgegen aller Beteuerungen der Politiker, polnische Kultur und Polonistik in Deutschland zu fördern sowie die Bemühungen um die Überwindung von Ressentiments und Stereotypen zu intensivieren, wird hier gekürzt.

Es ist kein Geheimnis, dass die Polen in Deutschland in ungebührnd starkem Ausmaß als „Autodiebe“, „Händler“ und „Putzfrauen“ wahrgenommen werden. Die Berliner Polonistik scheute bisher keine Mühen, um dieses Bild zu relativieren.

Die Berliner Humboldt-Universität wird sicherlich nicht von antipolnischen Tendenzen geleitet. Sie sendet allerdings ein ungünstiges Signal für die deutsch-polnischen Beziehungen. Dieses Signal könnte, und das ist meine Befürchtung, politisch bewertet werden, obwohl es doch eher ein Ausdruck mangelnder politischer Reflexion ist.

*Dr. Brigitta Helbig-Mischewski war von 1994-2004 wissenschaftliche Assistentin u. Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Polnische Literatur und Kultur der HU. Der Artikel entstand in Zusammenarbeit mit dem Fachschaftsrat Slawistik&Hungarologie der HU.

Übersetzt von Olaf Matthei (Fachschaftsrat)

Der Artikel erschien am 01.02.2005 in „Gazeta Wyborcza“